

## → Das Konzept Praxis und kritische Gesellschaftstheorien {327} – {331}

### 7.4 Das Konzept Praxis und kritische Gesellschaftstheorien

#### Das Praxiskonzept und die überkommene Kritik-Formation

Mit Blick auf die geschichtliche Seinsverfassung oder besser: das vergeschichtliche Naturell der Praxis, das schon im Allerkleinsten wie im Größten gegenwärtig ist, wird eine grundlegende Schwäche oder immanente Schranke des herkömmlichen Typs kritischer Theorie oder Sozialforschung deutlicher: Ein emanzipiertes Praxisdenken setzt auf die positive Dialektik {328} der Praxis, die in elementarer Form einen vollständigen Praxisformwandel oder vollständigen Wechsel der Praxisperspektive ausmacht. Das impliziert angesichts der Widersprüchlichkeit und relativen Offenheit der gesellschaftlichen und „geschichtlichen Situation“ (Marcuse 1928: 356) unabdingbar auch das Moment der wirklichen, praktischen Entscheidung, der Initiative, einer Einsatz- oder auch Kampfbereitschaft im gesellschaftlichen Ringen. Der Denkmodus einer reflexiven Praxisanalytik ist also praktisch-kritisch, notwendigerweise antizipativ, konstruktiv oder „utopistisch“<sup>1</sup> und bei alledem streitbar. Kritik ist hier ein verkettetes Mittelglied zwischen Analytik und Utopistik, ein Motiv und Element in der ebenso progressiven wie regressiven Denkbewegung innerhalb dieser Reihe, kann aber im Prozesszusammenhang der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht als solche zum wahrhaftigen Grundbegriff avancieren. Wo dies tendenziell geschieht, ist sie mit einer halbherzigen oder halbweisen Analytik, gerne mit normativistischem Überschwang und einem eher abstrakten Alternativ- und Reformdenken assoziiert, das allzuleicht affirmativ einbiegt. Das entsprechende, verzweigte Strömungsgebiet „kritischer“ Gesellschaftstheorie und Sozialforschung ist dem konsequenteren Praxisdenken naturgemäß benachbart. Es gibt in dieser philosophisch-wissenschaftlichen Geographie zahlreiche belebte Übergänge und freundlichen Verkehr wie auch Missverständnisse, Grenzkonflikte oder von einem Antimarxismus errichtete Barrieren. Auf diesem Feld stellt der Typus von „Kritik als Eingriff in ...“, als „gegenhegemoniale Intervention“ (Mouffe 2008) einen sozialontologisch reflektierten Übergang zum Konzept des praktisch-kritischen Begreifens dar. Marx hat das Verhältnis so auf den Punkt gebracht: Er verwies richtig auf „die Stärke und Schwäche einer Art von Kritik, welche die Gegenwart zu be- und verurteilen, aber nicht [oder noch nicht im vollen, praxistheoretischen Sinn des Wortes – H.M.] zu begreifen weiß“ (MEW 23: 528 F.).

Wie konnte es dann überhaupt geschehen, dass dieser Typus Gesellschaftstheorie, exemplarisch die in einem vorhergehenden Hauptabschnitt besprochene und zurückgewiesene dualistisch-normativistische Sozialtheorie von Jürgen Habermas, im 20. Jahrhundert eine derartige Karriere machte? Selbst im Mainstream marxistischer politischer Ökonomie versteifte man sich schließlich auf eine praxislogisch reduzierte „Kritik“ der politischen Ökonomie. Die sozial-ökonomische Kritik-Formation ist eine intellektuelle Formierung des 20. Jahrhunderts, geboren aus einer ungeheuren Verlegenheit: Nicht nur, dass man keine konkrete Alternative angeben konnte – in den Büchern {329} war sie nicht wirklich zu finden, man hatte den organisierten „Massenbetrug“ (Adorno) im Westen und die ungelösten Probleme und Misereen der staatsplanwirtschaftlichen Experimente vor Augen, sah schließlich die Illusion eines „Realsozialismus“ zusammenbrechen und spürte die anhaltende eigene Ohnmacht und Randständigkeit. In der realpolitischen Konsequenz versammelten sich alte und neue links-alternative Bewegungen und Parteien in einem heterogenen Feldlager des Protests oder wanderten teilweise ins bequemere Siedlungsgebiet eines kritischen Reformismus, der ökonomisch-politisch weniger von Marx, sondern vor allem von Keynes zehrte. Chantal Mouffe hat

<sup>1</sup> Bloch verwies auf eine „vermittelte Antizipation“ und fasste zusammen: „Objektive Phantasie ist das Organ realer Möglichkeit“ (Bloch 1977h: 131, 345 ff.). Zu ergänzen wäre: *Organ latenter Wirklichkeit und realer Möglichkeit*.

Anthony Giddens mit dessen „Vorschlägen für die Neudefinition der Sozialdemokratie nach dem ‚Tod des Sozialismus‘“ als eine politisch-philosophische „Leitfigur auf diesem Gebiet“ identifiziert (Mouffe 2007: 75 ff.) und schließlich richtig festgestellt: Auch dieser „dritte Weg“ (Giddens 2000) ist keineswegs geeignet, „die Hegemonie des Neoliberalismus in Frage zu stellen“.

Insoweit kritische Gesellschaftstheorie vor der konkret-utopischen Reflexionsdimension Halt macht, entkernt oder kupiert die Kritik sich selbst: Die *eigentlich* problematischen Objektivitäten, systemischen Knotenpunkte und positiven Latenzen im Raum der alten Welt werden erst konkreter im Angriff aus einer höheren Perspektive. Was wirklich am Alten abzutun, zu überschreiten und wo der Hebel anzusetzen ist, kann nur im Zusammenhang einer theoretisch-praktischen Bewegung der Aufhebung und letztlich aus der Praxisperspektive des Neuen, das heißt einer neuartigen ökonomisch-sozialen Strukturierung und Formierung festgestellt werden.<sup>2</sup> Zudem {330} ist eine „kritische Soziologie“ als Fachwissenschaft völlig überfordert, indem es um akute Problemstellungen und Wegentscheidungen in Prozessen der „menschlichen gesellschaftlichen Evolution“ geht (Mead 1975a: 358). Nur im Bunde mit einer emanzipierten Wissenschaft der politischen Ökonomie und Historik wäre hier etwas auszurichten. Die Erkenntnis, dass sich die „Lebensform“ ändern müsse, ist daher schöner Gedanke, aber Antworten käme man vielleicht näher, wenn man aus seiner „soziologischen Praxis“ zumindest wieder entsprechende Fragen an die andere, politisch-ökonomische Fraktion im Lager der Kritik stellte.

Aus dem in sich verzweigten Mainstream marxistischer Politökonomie kommt einem gesellschaftlichen Alternativ- und Zukunftsdenken freilich noch allzu wenig entgegen, außer der Wiederholung einer Handvoll bekannter Antithesen und Generalformeln. Einerseits wird dort ebenso, schlechthin von „Wissenschaft als Kritik“ (Heinrich 1999: 380 ff.) gesprochen. Diese im Hinblick auf Neues und die Zukunft sichtbehinderte Marxlektüre hat das philosophische Erbe des Dialektik- und Praxisdenkens abgeschnitten und sich auf eine akademisch akkommodierte, „wissenschaftliche“ Wert- und Kapitaltheorie verlegt: Eine Art der Erbschaftspflege, die nicht an den grundsätzlich transformationstheoretischen Status von Marx' Kapitaltheorie andockt und das Bewusstsein eines *historischen lags* jener *Wissenschaft der politischen Ökonomie* nicht ernsthaft aufkommen lässt.

Auf der anderen Seite, im breiteren Strom marxistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsdenkens konzentriert man die hartnäckig fortgesetzte, politökonomische Kritik auf den neoliberal und finanzkapitalistisch radikalisierten Raubtier- und Krisenkapitalismus, der durch immer neu erzeugte Problemkonstellationen, operative Manöver und fatale, gesellschaftliche wie globale Konsequenzen in Atem hält. Aber „solange wir keinen Weg gefunden haben, um ohne das Ungeheuer zu leben, werden radikale Ungewissheit, anhaltende Stagnation und immer wieder aufflammende erhebliche Unruhe an der Tagesordnung sein“ (Varoufakis 2012). Die analytischen und anklagenden Arbeiten zum System und zur Krise sind zahllos, berauben den Gegner seiner Tarnung, enthüllen Täuschungen und grundieren so eine entschiedene Opposition zum herrschenden System, ohne allerdings eine fundierte und vertrauenerweckende Alternative vorstellen zu können. Dass es gelte, die historische Situation eines „Übergangs“ konzeptuell, politökonomisch einzuholen oder über die „Kritik“ hinaus zu einer „Utopistik der politischen Ökonomie“ fortzugehen, ist auf dem aufgewählten Terrain dieser „Kritik“ eher ein noch fern liegender Gedanke.

Die bittere Wahrheit ist, dass es im Horizont der aus dem 20. Jahrhundert überkommenen, philosophischen, sozialwissenschaftlichen und politökonomischen {331} Kritik-Formation keinen tragfähigen methodologischen und auch keinen hinreichend konkreten, positiven Forschungsansatz in Bezug auf eine Systemalternative gibt. Wo immer dabei sogar noch ein anti-utopistischer Impuls

---

<sup>2</sup> Diese Aussage ist dialektisch- und praxislogisch evident, und die Kritik der ganzen Stonehenge-Formation des Frankfurter Kreises und des letzten Magiers dieser Örtlichkeit könnte von da und vom Standpunkt praxiswissenschaftlicher Utopistik vertieft werden. So ergibt sich auch die Unzulänglichkeit des Versuchs, aus den varianten Denkrichtungen, durch letztendliche Eruiierung eines „ethisch-politische(n) Horizont(s) der Kritischen Theorie“ (Benhabib 2014) eine Plattform für das 21. Jahrhundert schaffen zu wollen. Die Schwierigkeiten der Positionierung reflektieren Fragesteller in „Was ist Kritik?“ (Jaeggi/Wesche 2009), andere Beiträge über „Perspektiven und Konstellationen kritischer Theorie“ oder Versuche, sich mit einer „Kritik als soziale Praxis“, „deren Ziel letztlich ein besseres *Selbstverständnis der Akteure* ist“ (Celikates 2011: 32, 252; Hv. H.M.), an solche anzubiedern und dabei auch Bourdieu eins auszuwischen. Dagegen intendierte Marx eine „*Selbstverständigung der Zeit*“, was etwas wesentlich Anderes ist, und wozu wohl eine dialektisch-philosophisch reflektierte, wissenschaftliche Analytik gesellschaftlicher Praxis vordringlich sei, die letztlich auf die Entbindung und „positive“ Ausbildung einer „neuen“ Welt orientiert (MEW 1: 343, 344-346; Hv. H.M.).

wirksam ist, geht das zugleich mit einer desaströsen Unterschätzung der Bedeutung positiver Alternativen und Hoffnungsperspektiven für die Konstituierung gesellschaftlichen Bewusstseins und gesellschaftlicher Praxis einher. Das vorläufige Resümee lautet daher an dieser Stelle: In der gesellschaftlichen und historischen Situation heute sollte Gesellschaftstheorie im übergreifenden Horizont einer soziologisch, politökonomisch, kulturtheoretisch und historisch informierten und informierenden *Transformationsforschung* (vgl. Brie 2004) operieren. Sie muss sich gerade dazu die Grundlagen des dialektischen Praxisdenkens und einer „dialektischen Praxisanalytik“ (Müller 2018b) aneignen und kann nur so im höchsten Sinne realistisch sein.

Der definitive Erkenntnisbegriff dafür ist das „Begreifen der Praxis“, die Quintessenz der 8. Feuerbachthese (MEW 3: 7) im Sinne der Einheit von Analytik, Kritik und Utopistik. Dieses durch Marx in die Welt gekommene Konzept ist die erklärtermaßen beide Seiten, Materialismus und Idealismus, in sich aufhebende oder „vereinigende Wahrheit“, die zugleich als ein realer „Humanismus“ dimensioniert ist (MEW 40: 577; MEW 2: 132, 135, 138). Sie wurde daher auch so charakterisiert: „Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.“ (Bloch 1977b: 331).

Während sich klarere Konturen einer entsprechend informierten und fundierten Transformationsforschung erst langsam abzuzeichnen beginnen, suchen zahllose Initiativen zu beweisen „Wir können auch anders“ und lebt der Gedanke, dass eine „andere Welt möglich“ ist, in widerständigem Hoffnungsdenken in einem globalen Resonanzraum. All das verweist auf je seine Weise auf eine noch unausgegrenzte Potentialität der „gesellschaftlichen Praxis“, aus der allein eine grundlegende Selbstveränderung erwachsen kann. „Gesellschaftliche Praxis“ ist aber hier nur ein anderer Begriff für „Gesellschaft“, einem der am meisten gebrauchten und dabei zugleich unreflektiertesten Begriffe der Gesellschaftstheorie. Daher soll später, im Zuge der weiteren Gedankenentwicklung, die so ungewöhnliche wie schwierige Frage nach dem heute zugrunde zu legenden *Konzept Gesellschaft* oder *Übergangsgesellschaft* erörtert werden.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Das Praxiskonzept und die überkommene Kritik-Formation. S. 327-331. Stand: 17.10.2018

**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)      **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>

**Weitere Informationen zur Publikation:**  
[http://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)